

# Zuckerbrot oder Peitsche?

Von Jeanette Kuster, 7. Januar 2019 / Tagesanzeiger

Heute heisst es für die Kinder wieder zeitig aufstehen und ab in die Schule. Und wie im letzten Jahr gilt es auch 2019 stillzusitzen, aufzustrecken und nur dann zu sprechen, wenn man dazu aufgefordert wird.

Dass es solche Regeln im Klassenzimmer braucht, ist klar. Wie sonst soll eine einzelne Lehrperson zwanzig und mehr Kinder im Griff haben? Die entscheidende Frage ist, wie man die Kinder dazu bringt, sich an diese Regeln zu halten.

Früher, als ich selber in der Primarschule war, zückte unsere alte Lehrerin gerne den grossen Massstab, wenn jemand nicht spurte. Damit wir uns richtig verstehen: Sie wollte damit nicht etwa messen, wie stark der fehlbare Schüler gewachsen war.

Heute wäre so etwas undenkbar. Stattdessen haben die Lehrer das sogenannte Kontaktheft zur Hand, in dem sie Woche für Woche eintragen, wie sich das Kind in der Schule gemacht hat. Beziehungsweise was es eben alles nicht so gut gemacht hat. Wie ich an anderer Stelle bereits ausgeführt habe, habe ich meine liebe Mühe mit dieser Dauerbewertung. Vor allem, wenn die Lehrperson jeden kleinsten, eigentlich nicht nennenswerten Vorfall darin notiert.

## **Lob funktioniert besser als Tadel**

Neben dem Kontaktheft erfinden viele Lehrer eigene Mittel und Methoden, um die Kinder an die schulischen Regeln zu erinnern. Die Lehrerin meines Sohnes bastelt manchmal kleine Extrahefte für einzelne Schüler. Hat ein Kind zum Beispiel Mühe mit dem Stillsitzen, gibt es ein Stillsitz-Heft. Darin wird jede einzelne Lektion beurteilt. Allerdings ist das kleine Heft mehr auf Lob als Tadel ausgelegt: Für jede erfolgreich gemeisterte Stunde gibts einen Kleber und vorne auf dem Heft steht ein Satz im Stil von «Ich kann das jetzt schon!». Anstatt also ein Fehlverhalten zu rügen, arbeitet sie mit ermutigenden Worten und motivierenden Belohnungstickern – ein Weg, der meiner Meinung nach mehr Erfolg verspricht.

Anders die Lehrerin, die für ihre Lektionen das Ampelsystem eingeführt hat: Noch während der Schulstunde kann ein Kind von Grün via Orange ins Rot abrutschen. Ich vermute, dass sie die Farben eingeführt hat, um den Kleinen bildlich dazustellen, dass sie sich gerade nicht wunschgemäss verhalten. Die Idee, eine solche Metapher zu benutzen, gefällt mir eigentlich. Aber ununterbrochen mit dem drohenden Rot konfrontiert zu sein? Grässlich! Oder wie würden Sie sich fühlen, wenn man Ihnen im Büro im Minutentakt mitteilen würde, ob sie jetzt gerade top, okay oder ungenügend performen?

## **Auch Worte können verletzen**

Doch so anstrengend sich die Ampelmethode anhört, sie ist absolut harmlos im Vergleich zu dem, was mir ein Vater kürzlich erzählt hat. Wer in der Klasse seiner Tochter zu spät kommt, dazwischenredet oder die Hausaufgaben vergessen hat, bekommt nicht bloss einen Eintrag. Die Lehrerin ruft das Kind nach vorne und vermeldet der ganzen Klasse, was es falsch gemacht hat. Sie stellt es also vor den versammelten Schulkameraden an den Pranger. Und anscheinend macht sie das auf eine Art und Weise, die dem betroffenen Kind das Gefühl gibt, auf der ganzen Linie versagt zu haben.

Auch wenn man danach keine blauen Flecken sieht: Das tut dem Kind mindestens so weh, wie wenn die Lehrerin den Massstab hervorgeholt hätte. Und sollte genauso verboten sein.